

# Die Nationalzeitung

• Briefe an Deutsche • Christen •

Herausgeber: Julius Leutheuser

Schriftleitung: Heinz Dungs

Nummer 27

Weimar, 21. Juli 1940

9. Jahrgang

## In jedem Augenblick ist Gott!

Der Krieg erteilt uns täglich neue Lehren. Eine der vornehmsten unter ihnen ist die, daß wir nach allen liberalistischen und individualistischen Irrwegen Befehl und Gehorham endlich wieder als das erkennen, was sie sind: als aufbauende Kräfte ersten Ranges.

Wenn uns die Wendigkeit und Entschlossenheit unserer Soldaten aller Waffengattungen immer wieder in Erstaunen setzt, wie sie sagen, in denen der einzelne, allein auf sich selbst gestellt, sich so verhält, daß seinem Toppunkte auf keinem Fall Schwäche, wenigstens Augen erwaucht, wenn wir ihre Durchhaltekraft in unerbötigen Strapazen und ihre schier unbegreifliche forernde Schwandheit immer wieder bewundern, dann wollen wir bei alledem eindringend sein, daß es sich um das Ergebnis der strengen Schule des Gehorhams handelt, durch die sie gegangen sind. Der deutsche Soldat ist der beste der Welt, weil er seit den Tagen Friedrich Wilhelms I. und des Alten Preussens zur Wehrerschaft im Befehlen und Gehorham erzo-gen ist.

Um Kräfte ist uns allen ein Licht darüber aufgegangen, daß es Gnade ist, durch Befehl zum Gehorham und durch Gehorham zur Befehlsbefolgung erzo-gen zu werden. So mancher hat wohl, wenn er, allein auf sich selbst gestellt, Entscheidungen und Verantwortung auf sich nehmen mußte, bei sich gedacht: Könne doch ein Befehl! Wie gern wollte ich gehorchen!

Wohl ist das er in jedem Augenblick, der heilig ist macht, seinen Befehl wirklich empfangen: was nicht von seiner unfähigen Atom-mondstille her, von der er abgegrenzt war, aber mit gleicher Bestimmtheit und Selbstmacht, jedoch er gehorchen mußte, weil als unum-sprechliche Gehorsamkeit in seinem Innern an-gepaßt war: So um nicht anders mußte ihn handeln! Es mag unanschaulich, vorher nie gedacht, vernünftiger Erwägung jenseit ge-wissen sein, was ihm in seinem Inneren be-fohlen wurde, wie beispielsweise einem ver-borgenen Unteroffizier, der plötzlich vor die Ent-scheidung gestellt war, entweder sich gefangen zu geben oder aber — als einziger! — einen gan-zen Jahrtausender Soldaten mitlittam ihrem Stiefzger gefangen zu nehmen; er wagte, dem inneren Befehl zu gehorchen, und das Unmög-liche gelang, als wäre es das Selbstverständliche von der Welt gewesen.

Wohlwärtig aber als das Gehörigen ist für unsere Bestimmung die Tatsache, daß der Mann die Stimme in seinem Innern als Befehl er-kennt und befolgt hat. Dies produktive Ergeb-

nis seiner Zuhaltung in Befehlsumpfang und Gehorham, das ja nicht vereinzelt ist, sondern bestände mit der Zahl unserer Soldatenen multipliziert werden kann, das ist es, was wir als Voraussetzung der Siege erkennen, die unsere Wehrmacht errungen hat und als Voraus-setzung des Endzuges, den sie erringen wird.

Fragen wir uns nun, was unser Volk denn eigentlich als Frucht des Endzuges erwartet, dann ist die Antwort überaus einfach: Seine Erwartung ist nicht auf die Unterwerfung an-derer Völker gerichtet; welche Veränderungen die Landkarte Europas und anderer Weltteile erfahren wird, das zu entscheiden überläßt es verträgnissvoll dem Führer. Unser Volk erwartet als Frucht des Endzuges den ihm so lange vor-enthaltenen Lebensraum und den Anteil an den Gütern der Welt, der ihm ermöglicht, sich seinen Anlagen und Fähigkeiten entsprechend zu ent-falten zu werden, was es ist, in sich selbst, in seiner Bestimmung, in seinem Glück zu kommen. Es will leben und glücklich sein. Wehr begehrt es nicht und hat es nie begehrt.

Es gibt aber für ein Volk wie für den einzel-nen nur ein Glück: Das Glück erfüllter Bestim-mung. Und es gibt zu diesem einzigen Glück nur einen einzigen Weg: den Weg des Gehor-hams!

Für alle, die das Gefühl ihrer Selbstverflichte-heit, ist das eine peinliche Wahrheit. Daß sie aber wahr ist, erkennt jeder, der sich nur einmal daraufhin das deutsche Volk näher Ver-gangene und dem gegenüber das deutsche Volk von heute anschaut. Totes Behagen hat es auch in unmittelbarer Nachbarschaft erdrundernden Arbeitslosenlebens gegeben und den Tüffel der

Selbstherrlichkeit sogar unter der Skavenhalter-geißel von Versailles. Wohingegen es heute fast besten Bedingungen aller Anforderungen, Befähigung über Fähigkeiten und dazu noch Blut und Kampf gibt. Stellt man aber das deutsche Volk von damals und von heute im Geiste gegenüber — es bildet, wie nur möglich, etwa als zwei Weidengänge, dann sieht man an dem einen Jase, matt, verbleicht, müde, verzerrte Züge und an dem anderen den Ausdruck von stolz und Kraft und Zelenadel, von Wille, Glaube, Freude und Lebensgenuss. Das Antlitz von damals spiegelt die Sinnlosigkeit des Lebens, das Antlitz von heute das Glück er-füllter Bestimmung. Das ist die Frucht des Ge-horhams, zu dem nicht nur die deutsche Wehr-macht erzo-gen ist, sondern durch seinen Führer das ganze deutsche Volk. —

Wenn erfüllte Bestimmung Glück bedeutet, dann muß im tiefsten Sinne Jesus glücklich ge-prieen werden. Von ihm sagt der Apostel, daß er gehorham war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz! Ganz offenbar meint der Apostel den ursprünglichen Zusammenhang von Ge-horham und Glück, wenn er hinzufügt: „Dann hat Gott ihm auch erhöht und ihm einen Namen über alle Namen gegeben“.

Die Bejahung auf Jesus legt nun aber die Frage nach der Befehlsgewalt nahe: Wer hat sie? Wer hat sie aus? Wem ist Gehorham zu leisten, um zu dem Glück hin-erhaltenen Lebens zu kommen?

Neben die christliche Religion, wie alle Reli-gionen, antwortet: Gott weiß sie mit jedem auf heilige Schriften, heilige Geistes und heilige Per-sonen, die Priester, ihn, die deuten, was in den Schriften und Weisen zum Teil verborgen, zum

Die Sonne heiß vom Himmel prahl,  
Es wackelt schon der erste Schmitt.  
Wird unsre Arbeit nun bezahlt?  
Ist sie von Gnade überfracht?  
Hilft Gott mit?

Wir gehn aus Wech. Wie fragen nicht,  
Gebt Sens' und fackten her!  
Auf allen Rechnern halmt es dich,  
Auf alle Wiesen schäumt das Licht,  
Gott ist das Meer.

Geht Sensen und gebt fackten her!  
füßt ihr der Gloden Ton!  
Ist unser Wech auch groß und schwer,  
Wird sind nur Mensch' und sind doch mehr —  
Gott ruft uns schon.

Aus dem Buche: „Wie ist das Leben groß und gut!“ von Arthur Jaenicke.





# Besinnung

leitet, „für welches das Festland von Europa und die ganze Erde schichterbündig nur ein Urogenland der Ausbreitung war und ist“, sondern Sölkern werden die „Lebhaftigkeit und Erlebensfähigkeit“ vor, und ihre ganze Geschichte ist nichts anderes als eine ununterbrochene Reihe von verbrochenen Liebesgängen. Die Erde, der viel zu wenig bei uns bekannt ist, der unterliegenden wurde, weil er etwas vom Leben wollte, auf den geliebten und leidlichen Zusammenhang zwischen Juden und Engländern: „Da die Engländer die ganze Welt beherrschen und ausüben, zugleich aber auch eine sehr fromme Nation sein wollen (alle Juden immer!), so sind sie auf das fürchterliche Antisemitismus verfallen, alle übrigen Völker als untergeordnete Rassen anzusehen, als Wesen im althebräischen Sinne, die von Gottes und Rechts wegen der Beschneidung und der Engländer preisgegeben sind. Ein gründergeb haben von Heuchelei nicht durch das ganze englische Wesen, von der kolonialen Welt der englischen Verfassung an, unter deren Schutz einige Millionen Menschen daheim, siebenhundert Millionen in den Kolonien von reichlichen tausend Familien ausgehört werden... Ich bin überzeugt, das unerlöschliche Mikrotanen gegen die vor seiner Zude zurückgehende englische Selbsthütet wird mehr und mehr zum Mardasismus eines Reiches werden müssen, welches sein Vaterland liebt und nicht mehr genug ist, den Körper liberaler englischer Jungenshrafen zu verdrängen.“

Selbst ein Mann wie Schiller meinet ich ich anzuweisen, in seinen „Briefen über die Ästhetik“ und die „Verleugnung“ und Heuchelei der Engländer hinzuweisen, die „eine andere Lösung kennen als Gewinnen und Genuß; ihr Eifer für die Wissenschaften, für die Weisheit des Lebens und für die heilige Freiheit ist nicht ein leeres Spielwörter sein Vaterland liebt und nicht mehr genug ist, den Körper liberaler englischer Jungenshrafen zu verdrängen.“

„Dort faucht da sehen, wie übermütige Oberwelt und Schichten und den Weiten nördlich strebt, daß niemand sicher ist im eigenen Haus.“ Die Heuchelei verdrängt ich.“

In seiner „Jungfrau von Orleans“ läßt Cahiller haben, die Mutter des Königs von Frankreich, sprechen:

„Amalie, Gieseler, wie veracht ich euch, die ihr euch selbst so wie die Welt betrübt! Ihr Engländer strebt die Raubherde nach diesen Ländern aus, wo ihr nicht Recht noch gültigen Anspruch habt auf solch Erde, als eines Reiches auf beudet.“ (Schiller) Ich euch das dritte Wort: Erlebensfähigkeit. Die Heuchelei verdrängt ich.“

## Jüdische Wirtschaft

Aus einem Selbstbroschüre unteres Kameraden Hans Kautz bringen wir heute die nachfolgenden Ausführungen:

„Man will ich etwas von der Stadt selbst erzählen. Neu-Zandz ist, wie wir mit Erlaunen festgestellt haben, eine sehr alte, ursprüngliche deutsche Siedlung aus dem 13. Jahrhundert. Sie wurde in der ersten Zeit nach Abgründigung Reich vermauert und hatte nur deutsche Christenwörter. Um den Liebergang über den Danziger Berg zu sichern, der als wilder und reißender Berggipfel unmittelbar aus der hohen Zetra herunterfällt, bauten die Polen (Polen) unmittelbar an dem jüdischen Ort eine feste Burg, die jetzt bei der Einnahme von Neu-Zandz nochmals eine militärische Rolle spielte. Von dieser Burg aus verjagten nämlich die Polen, den Liebergang der Feinde über den Danziger zu verhindern, so daß die Burg von unseren Truppen ungenutzt und erant genommen werden mußte. Das letzte zwei Zehneroffen unter den deutschen Truppen, die jetzt im Burghof selbst begraben liegen.“

Erst im 1480 herum bekamen die Polen in Neu-Zandz die Oberhand, aber die Deutschen hielten sich immer noch daneben, bis dann mit

„Zeit untertan aller menschlichen, „Wer nicht geboren geleitet hat.“

Ein letzter Blick noch in die vielfältige Schöpfung genügt, dem Menschen klar zu machen, daß die Welt um uns und über uns ein geordnetes Ganzes darstellt; die alten Griechen prägen für diesen Eindruck das Wort: „Kosmos“. Es ist die Schöpfung, die einem Ziele zueilt. Alles Wille, Schaffen, Wachen, der Natur strebt einem Ziele entgegen: in Ordnung zu sein. Dieses Ziel in der Ordnung selbst innerlich wieder die Bewirtung ewiger Werte dar. Sie sind zwar nicht materiell sichtbar wie die sichtbar geordnete Schöpfung, die innerlich den sie aufbauenden Naturgesetzen folgt beim von ihnen getrieben wird, aber diese ewigen Werte „leuchten aus der Ordnung, aus dem „Kosmos“ herab.“

Diese Folgerungen legt aber nur der innere, gläubige Mensch. Der nur den Kosmos feststellende, aber ihn nicht „wertende“ Mensch bleibt vor dem Sinnhaftigen stehen und weiß nicht, was mit anzufangen. Die Philosophie benannte die Enttelling des nur im rein naturgesetzlich feststellbaren verhaltenen Menschen mit dem nicht ganz richtigen Wort: Nihilismus = Nichtsheit. Gewiß ist alle Sündentat über das rein Naturgesetz hinaus nicht wissenschaftlich sichtbar oder besser gesagt: erstensbar (nur was ich sichtbar oder mit dem logischen Denken erfenne, weiß ich), sondern kommt aus einem anderen Bezirk des menschlichen Seins: dem inneren Seelen-Bermögens, was wir Glauben nennen. Dieses Wort deutet den Kosmos zu einem höchsten Wert hinaus, zu Gott. Der nicht gläubige kann (diese Möglichkeit besitzt durchaus), der kann den Kosmos keinen letzten Sinn geben. Der Ungläubige kann deshalb auch nicht mit dem Überwinne, dem Chaos, anfangen, da er nicht werten kann.

Nur der gläubige Mensch kann den Schritt machen, was um uns und über uns zum Kosmos, zur Ordnung in uns machen. Wäre Ordnung in allen Menschen, wäre auch die Ordnung der Mensch vollkommen. Es kommt darum nur aus einem gläubigen Herzen der Ruf: „Zeit untertan aller menschlichen Ordnung!“ Aber das Untertanen wird sofort einem höchsten Wert innerlich, nämlich: um des Herrn willen. Das ist das Entscheidende! Durch unser Untertanen soll nämlich ein höherer Wert gesetzt sein: Den Willen Gottes zu erfüllen. Durch Ordnung ewige Werte zu schaffen! Die menschliche Gemeinschaft ist nicht zu denken ohne Ordnung. Die Menschen gehören zwar auch zur Natur, aber bei ihnen müssen die Bedingungen, der Kosmos ihres Daseins durch freiwillige Einigung in

Ordnung um des Herrn willen.“ (1. Petr. 13a) kann auch nicht befehlen!“ (Hindenburg)

Ganze geschaffen werden. Wir als bewußte Mensch können etwas von dem langwierigen Prozeß dieser freiwilligen Einigung unter das gewaltige Wort: Volksgemeinschaft. Sie ist Ausdruck höherer, gläubiger Einbindung unseres Daseins. Ohne diese Voraussetzung wäre unser heutiger Siegestrieb nicht denkbar. Das Chaos der Völkerrüste wird unter dem gewaltigen Dröhnen der Kriegesgewalten in ein Kosmos der Völkerrüste verwandelt.

Die Ordnung verlangt Ordnungsgesetze. Der Begriff Vorgesetzte — Untergebener hat durch unseren Führer eine totale Umwertung im wertvollsten Sinne erfahren: Der Vorgesetzte befehlt, ordnet nicht um seiner eigenen Gewalt und Herrschaft willen, sondern der höheren, alle umfassenden Ordnung willen. Die Verbundenheit zwischen Vorgesetzten und Untergebenen hat folgerichtig nicht auf Gewalt bzw. Tyrann, sondern auf Kameradschaft. Der nicht Kamerad sein kann, ist von vornherein vollkommen untauglich, Vorgesetzter zu sein. Die Kameradschaft schließt in sich höherer innerliche Verbundenheit, Gehorham diesem innerlichen Gesetz der wahren Freiheit, die der Gemeinschaft verbunden ist. Tyrannen hat keine Kameraden. Schmeichler und Schmeuler, die um ihre Günt buhlen, sind keine Freien, sondern Sklaven, die das Bewußtsein wahrer, in der Kameradschaft, in der Volksgemeinschaft suchen der Freiheit verloren haben. Weis, Tyrannen wie Sklaven, haben sich der Menschwürde begeben wie kein Richter als Schiller es in seinen sittlichen Freiheitsdramen so erschütternd dargestellt hat. Der wahre Vorgesetzte kann Sklavennutzen, die um seine Günt willen, nicht ertragen, er wird sie anzuheben aus der Gemeinschaft. Da sie nicht um Wert nützlicher Freiheit auf ihrer Ertrage trauen, die wahren Untergebenen werden einem solchen Vorgesetzten einen Tyrannen vom Thron stürzen, da er sein Amt nicht für sich mit der Gemeinschaft ausübt, sondern seiner höchsten Pflichten wegen. Einzig gründen die Gelege in der Menschheit, um sie lobt der Gelege in der Menschheit! Wer nur sein Ich kennt, kann nicht geboren als Tot einer inneren Freiheit, er kennt nur das Wühlen um Günt vom Leben, er teilt um Völkern vom Ich des Nachhabers, den er nicht anders einschätzt als sich selbst. Wir aber wollen Bewußt sein, gehorham der Gemeinschaft, die uns höchste Freiheit verleiht. Es gibt nur eine Parole: Gehorham und Treue!

H. F. Keller.

dem Ende des 18. Jahrhunderts eine Juden- invasion einleitete, die Neu-Zandz zu einer der jüdenreichsten Städte Galiziens machte. Unmittelbar an der Burg beginnt ein Judenviertel, das jeden Begriff in den Schatten stellt. Sowieel Dred, Ungesieher, Verkommenheit und Teufel kann sich ein deutscher Mensch in seiner fahsthen Phantasie gar nicht vorstellen, wie es hier gibt. Als ich das erste Mal durch dieses Viertel ging, war es mir richtig schlecht geworden, ich spürte einen Knoten im Hals, und ich kann schon etwas erzählen. Wir sind in Deutschland immerhin der Juden noch in erheblicher Zahl vorhanden gewohnt, aber hier läuft ein jüdisches Proletariat durch, das nicht mehr in Arbeitsstunden, sondern nur noch in durchhöderie und zerfessene Fegen geteilt ist. Durch die Frucht und die höchsten Lebensbedingungen ergehen sich außerdem solche Degenerationserscheinungen,

das man denken könnte, die Trolle und Nachschrecken der alten Mithrasgötter seien hier lebendig geworden. Diese Jünger mit ihrer Laufsüß-Jüdenliebe sind geradezu Modelle für Dürers und Cranachs Untertüftler. Es fehlen der deutschen Sprache wirklich die Worte, um anknüpfend so eine Schilderung zu geben, daß sich der Leser darunter etwas vorstellen kann.

Daneben leben natürlich die wohlhabenden Juden, die jetzt seit dem deutschen Regime die anderen Juden unter Ach und Weh mit unterhalten müssen. Sie handeln mit Vögeln und Hühnern in langen Mänteln durch die Gegend, die nach dem Grab ihrer Zivilisation mit ober ohne Ringelblumen. Wer uns lagen Schmäcker hier, die haben sich in ihrer Güntmätigkeit nicht durchleben können, aber bei den „neue deutsche Völkern“, weht ein anderer Wind, worüber die wahren Volksdeutschen jetzt erfreut sind.“

